

1673.

BIGA

ORATIONUM,

quarum

prior,

DE VIRTUTE,

PRAXIN PHILOSOPHIAE MORALIS, GERMANICO;

posterior,

DE BONO PRINCIPE,

USUM PRUDENTIAE CIVILIS, LATINO IDIOMATE
complectitur;

Utraque

IN HONOREM CELSISSIMORUM FRATRUM
PRINCIPUM ANHALTINORUM,

à peregrinatione, visis Batavia, Britannia, Gallia, Italia,
aliisque Rebuspub. felicissimè peracta
reverforum,

ILLUSTRISSIMA ATQUE HONORIFICENTISSIMA
CONCIONE PRÆSENTE
DICTA

à

JOHANNЕ FRIDERICO BRAND
de Lindau.

50

AB

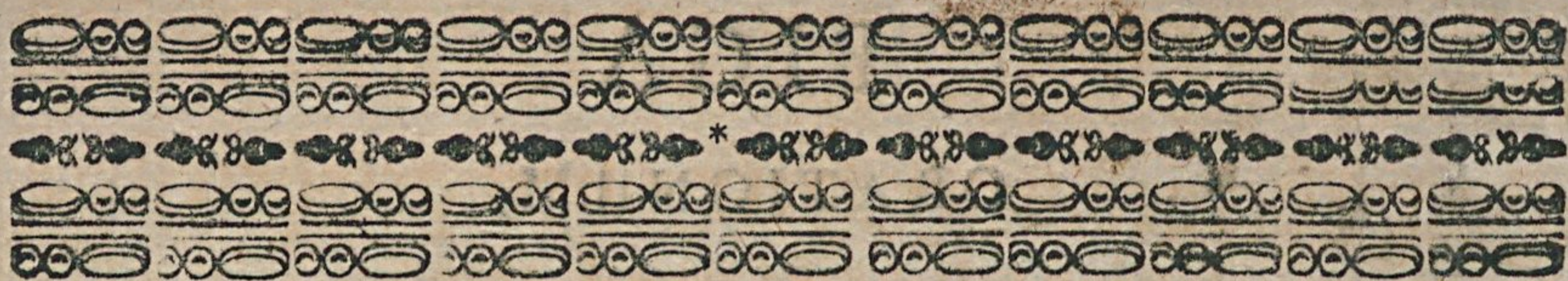
80276

SERVESTÆ,

Excudebat JOACH. PALM. Aulæ
Typographus, 1673.

L 153

+ 20



Dem Hoch-Edelgebohrnen Herrn/

Hn. Joachim Friderich

Brand von Lindau /

Hoch-Fürstl. Anhalt. Hoff-Marschall und
Sammer-Rath / wie auch des Churfürstl.
Sächs. Hoffgerichts zu Wittenberg Assessor i^r.
auf Hohenzias i^r.

Meinem hochgeehrtesten / herzgeliebten Herrn Vater.

Wie auch

Der Hoch-Edelgebohrnen / Groß-Ehr-
und Tugendbegabten

Fr. Dorotheen Brändin

von Lindau /

Gebohrnen von Rochow i^r.

Meiner hochgeehrtesten / herzgeliebten Frau
Mutter i^r.

HOCH EDELGEBORNER HERR / HOCHGEHRTESTER /
HERZGELIEBTER HERR VATER /

AUCH

HOCH EDELGEBORNE FRAU / HOCHGEHRTESTE /
HERZGELIEBTE FRAU MUTTER.

Denenselben überreiche ich hterbey gehorsamst die erstlinge meiner geringen Studien / welche gleichsam zu opfern niemande ich mich mehr schuldig gewust / als denenselben / von welchen ich nechst Gott das Leben und sorgfaltige Erziehung habe. Es hat mein Instructor in denenselben nach meinem Captu sich richten müssen / sonst aber dahin gezelet / daß ich alsofort / von Jugendauff förm. und öffentlich zureden angewohnen / und darneben einen Vorschmack derer Wissenschaften haben möchte / welche dem Adel nechst dem exercitio pietatis am nütz. und nöthigsten sind. Ersuche demnach meine herzogeliebteste Eltern gehorsamst / Sie geruhen dieses geringe mit gewogenen Händen anzunehmen / und / weil beyde Orationes der Fürstl. Gnädigsten gesamten Herrschafft zu unterthänigsten Ehren publicè gehalten / vermittelst unterthänigster Einreichung derselben mich benebenst gemelsten meinem manuctore zu beharlichen Gnaden unterthänigst zu recommendiren. Wünsche im übrigen meinen hochgeehrten Eltern ein langes / gesundes und gesegnetes Leben / bis in den Todt verbleibende

Meiner hochgeehrtesten
herzogeliebtesten Eltern /

Zerbst d. 25. Martii
Anno 1673.

Treu. gehorsamster Sohn
und Diener

Hans Friderich Brand
von Lindau.

Handwritten text at the top of the page, likely a title or header, which is mostly illegible due to fading.

Handwritten text in the upper middle section of the page, appearing as a list or series of entries.

Handwritten text in the middle section of the page, continuing the list or entries.

Main body of handwritten text, consisting of several paragraphs of dense script, likely a historical record or account.

Handwritten text in the lower middle section, possibly a summary or a specific entry.

Handwritten text at the bottom of the page, which may include a date, signature, or concluding remarks.





I.

Rede von der Jugend und dem

darauf kommenden höchsten Gute.

Durchlauchtigste Fürstinn/gnädigste Frau.

Durchlauchtigste Fürsten/gnädigste Herren.

Durchlauchtigste Princessinn / gnädigstes
Fräulein.

Wie auch

HochEdelgeborene / Hoch- und WohlEdle / Hoch- und
WohlEhrwürdige / WohlEhrenveste / Großachtbare / Hoch- und
Wohlgelahrte / insonders hochgeehrte respective Herren
Oheime / Patronen / und werthgeschätzte
Gönner.

Ndem ich aniko aufträte und entschlossen
bin in dieser Hoch-Fürstl. und ansehnlichen Zusam-
menkunft von erlernung der Jugend und erlan-
gung eines tugendhaften Lebens öffentlich zu re-
den / erinnere ich mich zusehender nicht unbillig der
fast gemeinen und unbekanten Frage / ob ein Jüngling der Tu-
gendlehre fähig sey? Da dann fast einhellig davor gehalten wird/
daß ers nicht seyn könne; Weil er wegen des annoch unaufge-
übten verstandes und unerfahrenheit das gute vor dem bösen zu
erwehlen nicht vermag / und die schlipfrige Jugend denen Lüssen

habita
d. 25. to
Septēb.
An. 1672

mehrentheils nachhenge / auch ohne dem die verderbte Menschliche Natur ihn dazu anleitet. Und diese Meinung / gleich wie sie die allergemeinste ist / also scheint sie auch die wahrhaftigste zu seyn; Denn / wan ein Mensch nach dem jenigen / was ihm am nöthigsten ist / am ersten sich bemühen / und auf mittel solches zu erlangen mit höchstem Fleiß bedacht seyn muß / so ist er schuldig seine erste und letzte Gedanken nach dem rechten höchsten Gute im Himmel zu richten / und sein Leben also anzustellen / wie von denjenigen erfordert wird / welche Gott ihm selbst zum gleichsten hat erschaffen wollen; Welches als dan erst recht geschehen kan / wann des Menschen Verstand und Wille / welche beyde uns Menschen am meisten von den andern Thieren unterscheiden / in vollkommener Güte behalten / und nicht durch unordentliche Lüste und Begierden verleitet werden. Alleine / da ist nichts schwehrens / als die hohen göttlichen Sachen mit Menschlichem Verstande zu begreifen: Und dieses ist kein Wunder; Denn / wen wir Menschen uns nur zu dem / was in der Welt man das höchste Gut zu nennen pfleget / wenden / und mit unserm Verstand und Willen dasselbe zu erforschen und zu erlangen uns am höchsten bemühet / so müssen wir dennoch bekennen / daß auch in diesen irdischen Sachen die Kräfte unsers Verstandes sehr unvollkommen und schwach / und wir mehrentheils auch in denen Sachen / welche unsern Augen und Füßen gleichsam vorgeleget sind / mit einer Aehnlichkeit uns vergnügen lassen müssen / der Gewisheit aber uns mehrentheils vergeblich bemühen / und heist gar recht /

Mens cœcis obruta membris

Nequit oppressi luminis igne

Rerum tenues noscere nexus.

Wann denn auß diesen leicht zu schliessen / daß es umb die wahre Tugend ein sehr wichtiges Ding sey / und ein rechtes Tugendhaftes Leben einen vollkommenen Verstand und außgeübtes Gemüthe erfordere / so dürffte freylich wohl niemand mich eines Frevels und Unbesonnenheit beschuldigen / daß ich mich erkühne
von

von der Tugend öffentlich zu reden / und / wie ein tugendhaftes
Leben anzustellen sey / gleichsam anderen zu weisen ; Da doch
meine zarte Jugend / und derselben anhangende Unvollkommen-
heit des Verstandes annoch bey weiten nicht fähig zu begreifen/
was die Tugend sey ; Zugeschweigen / daß solche mehrentheils
flattrige Jahre die Übung der Tugenden gar nicht / oder gewiß
sehr selten zulassen. Alleine / ob zwar an dem / daß der Menschli-
che Verstand in Göttlichen Dingen / wegen des aller vollkommen-
sten Wesens Hochheit / von sich selbst nichts vermag ; So muß
doch ein Mensch seine Gedanken und Sorgen auff dieser Welt
von Jugend auff dahin wenden / damit er löblich leben möge / und
mit allem fleiß denselben nachfolgen / welchen einig und über alles
zu Ehrener schuldigist. Dieses aber kan alßdenn erst recht gesche-
hen / wenn wir von Gott und uns selbst das jenige erkennen /
dessen Unwissenheit ein Laster ist. Von dieser Erkenntnuß von
uns selbst nun wollen wir anderer Gestalt voriko nicht reden /
als soferne dieselbe nuhet in denen Dingen / welche von der wah-
ren Tugend handeln / und die Art löblich zu leben weisen. Denn
es pfleget sich mehrentheils zu begeben / daß / wañ wir Menschen
nicht unterscheiden / und genau beobachten / in was vor einem
Stande wir zu dieser oder iener Zeit uns befinden / und wohin
wir in unserm Leben ein Absehen haben müssen / wir gewiß in un-
serm Vorhaben nicht glücklich fortkommen. Wan denn aber die
Tugend auch mein Vorsatz / und Geschicklichkeit mein Zweck seyn
muß / und ich also von dieser meiner Jugend auff die zu solchen
Zweck leitende Mittel billig zu ergreifen habe / so lebe ich der
Hoffnung / es werde diese meine vorgenommene Rede mir nicht
verarget / sondern vielmehr mit gnädigen und wohlgeneigten
Ohren angenommen / auch das jenige / was meine annoch kindli-
che und stamlende Zunge nicht gebührend noch genüglich leisten
möchte / mit hohen Gnaden und Gewogenheit ersetzt werden.

Wer

Wer in seinem Leben wahre Tugend und Erbarkeit zu seinem Zweck hat/der muß dieselbe nothwendig erkennen/lieben/und üben; Und wem aus diesen dreyen eines mangelt / in demselben kan keine Tugend seyn. Denn wie künnte iemand ein Ding lieben/welches er nicht kennet? Was hilfft aber das gute von dem bösen unterscheiden/wen wir nicht jenes lieben und dieses hassen? Aber/weder dieses noch jenes kan ichtwas nutzen/wan wir nicht demselben/was wir gut seyn wissen / in unserm ganzen Leben folgen; Wen aber solches geschehen soll/ist fleißige übung höchst nöthig; Sintemahl wir nicht recht leben lernen/ als wen wir recht leben. Wir wollen aniso nicht nachforschen/welches unter diesen dreyen den vorzug habe; Dieses aber ist gewiß / daß sie nicht können von einander getrennet werden in demselben / welcher der wahren Tugend ergeben ist. Und zwar zum ersten suchet der jenige die Tugend vergeblich / welcher derselben Natur und Eigenschafft nicht kennet. Wie will der mäßig leben / welcher nicht weiß / was die Mäßigkeit sey? Wie will doch der gerecht seyn / welcher von der Gerechtigkeit nichts weiß? Gewiß/ viel werden gefunden/ welche nicht so wohl die Bosheit von dem guten abhält/ als / daß sie nicht wissen/wie und wo sie das gute finden sollen. Die Tugend/sagen sie/schätzen wir hoch / da sie doch den Lastern überall ergeben sind. Und dieses Ubel/ ist zu ickigen Zeiten darumb desto gemeiner / weil denen Lastern die Nahmen der Tugenden gegeben werden. Fremde Güter verschencken wird eine Freygebigkeit genennet; Unterstehunge böser Thaten heist eine Tapfferkeit; Der Faule nennet sich einen Verdächter zeitlicher Dinge; Ein Schmeichler will ein guter Freund genennet seyn; Und an solchem verkehrten wesen ist den bösen Menschen gelegen; Sintemahl niemand so gottlos und lasterhaft ist / welcher nicht den Schein eines Tugendhaften zu haben sich bemühet. Und daher will der Gerecht heißen / welcher unrecht und grausam handelt; Und damit ja nichts böses unterlassen werde / empfinden
viele

viele auf das höchste/das ihnen nicht gedancket werde von denen-
senigen/welchen sie alles üfels gethan. Weil aber viel unter die-
sen bösen und verkehrten an Ehre und Gütern vor andern blühen/
werden viele betrogen / indem sie meinen / daß solche Menschen
wahrhaftig glücklich seyn / weil ihnen nichts mangelt an dem/
was von iederman verlangt wird. Hergegen sehen wir / daß die
wahre Tugend mit verachteten Namen belegt werde. Die Un-
schuld und Frömmigkeit wird vor die größte Einfalt gehalten;
Zucht und Erbarkeit werden verlachtet; Wer sich schämet zu lie-
gen / der wird zu dem Dienste des gemeinen Wesens darumb vor
untüchtig gehalten / daß er nicht betriegen kan; Welcher einem
ieden das seine lästet / da er doch mit anderer Leute Gütern reich
werden könnte / wird vor Nachlässig geschämet; Ja / der größte
Narr wäre derjenige / der sich eines guten Gewissens bestreben
wolte. Und da also ein verkehrtes Wesen überall gefunden wird/
ist nicht zu verwundern / daß sehr wenige den rechten Unterscheid
der Tugend und Laster anmercken. Ob auch etliche eines bessern
Unterrichtet seyn möchten/so ist doch sehr schwer zu erkennen/was
zu iederzeit zu ergreifen sey/also/ daß alles thun nach der Schnur
der Erbarkeit gerichtet werde; In welchem / daferne nicht eine
Vorsichtigkeit gebraucht wird / der Mensch nothwendig irret/
und entweder schändlich oder thöricht handelt. Nicht leichter
ist zu beobachten/ was vor eine Person jemand darstelle? Nicht
rede ich also von der gemeinen Person / welche wir alle haben / und
davon wir Menschen genennet werden / welche / wenn wir sie
anschauen / uns der Menschlichkeit stets erinnern soll / wiewohl
viele durch Erwehlung eines unvernünftigen Lebens von dieser
Person so gar abweichen / gleichsam wäre ihnen Leid/das sie so
lange Menschen gewesen. Eine andere Person ist / welche ein
ieder insonderheit hat/ mit sehr grosser Ungleichheit der Naturen
und Sitten/und von einem ieden also geführet werden muß / daß
er niemahls von der Gemeinen abweiche / und doch nichts bege-
he/

he / welches mit seiner sonderlichen Natur nicht übereinkomme.
Hieher gehöret nicht alleine das unterschiedliche Alter / sondern
auch die Kräfte der Natur / des Gemüthes und Glücks. Zwar
möchte allhier iemand sagen / es sey bey solcher Beschaffenheit
kaum der geringste Theil der Menschen zu der Tugend geschickt /
weil viele durch das natürliche Unvermögen / viele auch durch alzu
schlechten Verstand / und dann nicht wenige durch Gewonheit
böses zu thun / von der Erkantnuß der wahren Tugend abgehal-
ten würden. Alleine / es schadet nicht dem Armen die Dürfftig-
keit / noch dem Reichen die Haabseligkeit; Den König verhindert
nicht seine Hochheit / und den Knecht nicht seyn geringer Standt;
Nur wird erfodert / daß wir selber wollen / und nicht etwa durch
falsche Einbildung / oder aber durch vergebliche Furcht uns selb-
sten abhalten: Denn wozu wäre dem Menschen die Vernunfft
und Verstand nöthig / wann die Macht recht zu thun bey dem
blossen Glück stünde? Die Gewonheit böses zu thun kan ver-
bessert werden durch gute Anleitung; Zumahl die Erkantnuß der
Tugenden durch gute Gebot / Lehren / und Exempel erlanget wird.
Die Gebot bewegen uns theils durch das Ansehen dessen / der sie
giebet; Theils durch Straffe und Belohnung. Die guten Leh-
ren zeigen uns die Warheit der Tugenden aus gewissen Grün-
den. Die Exempel tugendhaffter Leute aber sind sehr nützlich /
und dienen an statt der Gesetze / nach welchen wir unser Leben und
Sitten anstellen; Diese Exempel aber werden theils von Leben-
digen / theils von den Todten genommen. Jene bestehen in gu-
ter Conuersation, und sind dieselben auf dem rechten Wege der
Tugend / welche von Jugend auf unter klugen und Tugendhaff-
ten Leuten leben / und nichts als Verstand / Geschicklichkeit und
Tugend täglich anschauen und hören; Diese aber werden aus den
Geschichten vortrefflicher und löblicher Thaten der Alten geho-
let; Dabey dennoch in acht zu nehmen / daß wir nicht ohne un-

terscheid anderer Leute Exempel und Meinunge folgen müssen/weil viel Dinge sind / in welchen auch unser eigener Verstand / nachdem er zu vorhero wohl unterrichtet worden / daß seine hinzu thun muß.

Wenn wir nun auch auff die Liebe zur Tugend kommen/ so ist einmahl gewiß und unläugbar / daß wir das Gute vergeblich lernen/ wen solches nicht aus einer Begierde und Antrieb des Gemüthes geschiehet. Alles unser Thun geschiehet entweder aus guten freyen Willen / oder aber mit Widerwillen/ oder auch auff keine Art unter diesen beyden. Wenn wir nun wieder unsern Willen gutes thun / können wir dadurch kein Lob verdienen/ weil wir es lieber unterliessen / wenn es nur uns frey stünde. Thun wir aber Gutes weder mit/ noch wieder unsern Willen / so geschicht solches entweder aus Unachtsamkeit/oder aus Vermessenheit; Deren keines aber die Tugend vertragen kan: Daher denn folget/ daß alle unsere gute Thaten / wann sie nicht aus der Liebe zur Tugend herrühren/ den eigentlichen Namen der Tugend nicht / viel weniger aber einiges Lob verdienen können. Wer von iemand etwas gutes empfähet/derselbe siehet nicht auff das Gemüthe/ sondern auff die Hände des Gutthäters/ob dieselben voll s. yn? Es kan aber vor Freygebig nicht gehalten werden / wer zu der Freygebigkeit nicht durch sie selbst/sondern durch andere Ursachen / etwa aus Ehrgeiz/ falschen äußerlichen Schein / oder Hoffnung eines grösseren Gewinnes angereizet wird; Denn es ist nicht gnug/ die Tugend lieben/wenn sie nicht wegen ihrer selbst geliebet wird. Wenn wir Gott nur darumb lieben wolten/daß er uns Herrlichkeit / Ehre / Reichthum / Gesundheit / und andere Dinge/ welche wir ingemein von ihm hefftig bitten/ giebet; So würden wir nicht so wohl Gott lieben/als dasjenige / was er uns schencket. Die Liebe aber kan also am besten erkennet werden/ wenn wir gegen Gott zu iederzeit gleich gesinnet seyn/ so wohl/

wenn Er uns was gutes giebet/ als wenn Er uns / was wir begehr-
ten/ versaget/ oder aber/ was wir von ihm empfangen/ wieder-
umb wegnimmt. Eben also ist es beschaffen mit der Tugend/
welche in demselben nicht seyn kan/ den die Hoffnung des Ge-
winstes anleitet/ oder aber die Furcht des Schadens abschrecket.
Es möchte aber alhier jemand fragen/ was den auf diese Weise
die Tugend vor nutzen bringen/ un̄ was vor Schaden sie abwen-
den könnte? Hierauff ist die Antwort/ daß wir nichts bessers er-
langen können/ als daß wir gut un̄ Tugendhaft seyn; Und dan
kein grösser Ubel abwenden/ als wenn wir entweder gar nicht La-
sterhaft seyn/ oder aber solche zu seyn ehest aufhöre. Un̄ welches
gut kan doch wohl edler und köstlicher seyn / als die Zufrieden-
heit des Gemüthes/ bey welcher allezeit ist ein gutes Gewissen/
wegen des geführten guten Lebens? Was aber mag wohl
elender seyn/ als eine immerwährende oder abwechselnde Unru-
he des Gemüthes/ von welcher der nicht frey seyn kan / welcher
von der Tugend entfernet ist. Diese läst uns niemahls sicher
seyn / auch wenn wir andern / wegen überfluß zeitlicher Güter/
die glücklichsten zu seyn scheinen; Jene / nemlich die Zufrie-
denheit des Gemüthes / verschaffet / daß wir den Mangel der
Dinge/ welche bey dem Glücke stehen / freudig ertragen; Und
bey dem überfluß derselben uns nicht erheben. Daß wir aber
das wahre Gut / nemlich die Tugend / nicht ernstlich lieben/
kömmt mehrentheils daher / weil wir aus Irrthum die jenigen
Dinge alzu hefftig verlangen / welche uns nicht glücklich ma-
chen können; Und vor denen dingen einen Eckel haben/ die
niemand können unglücklich machen / als welche selbst un-
glücklich seyn wollen. Jene/ die wir nemlich so sehr begehren/
sind insonderheit hohes und edeles Herkommen / Reichthum/
Gewalt/ Ehre/ Gesundheit/ Schönheit/ Wollust/ langes Le-
ben / und alles das jenige / welches / ob es gleich in anderer

Wacht

Macht stehet/ dennoch von den meisten so hoch geschätzt wird/
daß die jenigen/ welche es besitzen/ vor glücklich gehalten wer-
den. Diese aber/ vor welchen wir nemlich einen Eckel haben/
sind insonderheit/ geringes herkommen/ Armuth/ niedriger
Standt/leibes Schwachheit/der Todt/und alle andere Dinge/
welche ingemein unsere Glückseligkeit entweder zu verringern/
oder gahr wegzunehmen/ geglaubet werden. Damit aber die-
sem Irrthum vorgebauet werde/ müssen wir gewiß glauben/
daß nicht so wohl in anderer Gewalt/ als bey uns selbst steh-
he/ glücklich zu seyn: Welches alsden desto klärer seyn wird/
wan wir den Irrthum derseligen ansehen/ welche zwar den
Namen der Tugend gebrauchen/ was aber die Tugend sey/
nicht begreifen. Und irren einmahl sehr die/ welche den erwor-
benen Ruhm ihrer Vorfahren vor ihr Eigenthum und höch-
stes Gut halten/ und dennoch solchen mit ihrer Tugend zu er-
halten/ sich nicht bemühen/ sondern zum öfftern den von ihren
Vorfahren erlangten Ehren- Glantz mit ihrer Unart auf-
leschen.

Incipit ipsorum contra illos stare parentum.

Nobilitas, claramque facem præferre pudendis.

Es ist gar ein fremdes Gut/ dessen sie sich rühmen.

Quigenus jactat suum, aliena laudat.

Und ist gewiß/ daß das hohe Herkommen ein gutes Gemüt weder
gebe noch nehme. Von dem Reichthum ist eben das zu halten/ es
wäre dan/ daß jemand sich desselben/ als eines grösseren Eigen-
thums/ rühmen wolte. Allein/ warumb wolten wir solchen un-
beständigen Dingen so gar ergeben seyn/ welche so vielen Fäl-
len unterworffen? Gewiß/ mehr sind durch überflüssigen Reich-
thum/ als durch Armuth/ in Unglück gerathen. Zwar/ der
Reichthum schadet an sich selbst nicht/ sondern die unmäßige
Begierde und Geiz verhindert die Glückseligkeit. Gleichwie

ein unartiges Gemäh ist / das kein zeitliches Gut leiden kan;
Also können wir nimmer ruhig seyn / wenn wir zeitliche Güter
und Reichthum gar zu hefftig verlangen. Bald plaget uns
die Sorge reich zu werden; bald quelet uns die Furcht das er-
worbene zu verlieren / und wird oftmahls in einem Augenblick
uns alles auff einmahl entrissen / was wir mit grosser Arbeit
erworben. Und wer ist doch wohl / der wegen besessener grossen
Schätze könnte glückselig genennet werden?

Hic nullo fine beatus

Componit opes, gazis inhians,

Et congesto pauper in auro est.

Nec cura mordax deserit superstitem,

Defunctumque leves non comitantur opes.

Hergegen / wer mit wenigen vergnüget ist / der hat keines so
grossen Unglücks sich zu befürchten /

Assure dort, qui n' a que perdre.

Bene paupertas

Humili tecto contenta latet.

Die Lust der Gewalt und Herrligkeit wird zu iederzeit von
der Last überwogen. Die Gewaltigen werden zwar von vie-
len gefürchtet; Aber / sie selbst müssen auch viele fürchten / und
seheth ihnen nicht frey ihres Willens zu leben / vor denen selbst /
welche ihne dienen. Gewiß / die in der Gewalt gesuchte Glück-
seligkeit bestehet so gar in frembder Gewalt / daß dieselbe nicht
allzeit erlangen kan / der sie begehret; Und wer sie hat / kan
Sie nicht ablegen / wann er ihrer gern loß seyn wolte. Es solten
noch wohl heutiges Tages viel / nachdem sie aus grosser Herrn
Gnade / darinn Sie zuvor vor andern geblühet / gefallen / mit
dem Dionysio gern nach Corinth fliehen. Wie schlipferig
und gefährlich der Könige und Fürsten Zustandt selbstien sey /
wäre zu wünschen / daß die isigen Zeiten es nicht in der ganzen
Welt allzuflar vor Augen stelleten. Solte dann nun derje-
nige /

nige / welcher nicht in grosser Gewalt und Herrligkeit sitzt/
darumb vor andern unglückseliger seyn? Gewiß/ wenn er tu-
gendhafft ist/ wird er anderer Gewalt mit liebe ertragen / und
vor sicherer halten andern zu gehorsamen/ als zu gebieten/ mit
dem Thyeste sagende/

O quantum bonum est
Obstare nulli, capere securas dapes.
Non timemus, tuta sine telo est domus;
Rebusque parvis alta præstatur quies.

Und obwohl oftmahls wahr / quod ab asinorum regimine
maxima salutis pars peti debeat, so weiset doch Herr Heinsius
in laude asini, daß nicht die geringste Tugend sey / asinis non
obluctari. Die Schönheit wird zu diesen Zeiten bey Man- und
Weibes-Personen den Tugenden/ ja fast allen Gütern vorge-
zogen. Aber Welch ein wandelbahres Ding ist doch dieselbe/
und pflegt sie nicht zum öfftern die / welche sich der äusserlichen
Schönheit allzuhefftig befließigen / umb des grössste Kleinod
ihrer Ehre zu bringen?

Rarò est adeò concordia formæ,
Atque pudicitiz.

Die Liebe zur Wollust ist umb so viel schändlicher / so viel
weniger Sie vernünftigen Menschen anstehet. Alle andere
Dinge führen einen Leibes-Nutzen mit sich; Diese/ die Wol-
lust/ aber entkräftiget und verdirbet mehrentheils Leib und
Gemüthe dermassen / daß der Mensch weder ihm selbst / noch
andern nutzen kan; so gar ist sie ein verderb derjenigen / welche
ihnen eine sonderliche Süßigkeit von ihr einbilden /

Habet omnis hoc voluptas,
Stimulis agit fruentes;
Apiumque par volantum,
Ubi grata mella fudit,

Fugit,

Fugit, & nimis tenaci
Ferit icta corda morfu.

Ein langes Leben wird von allen Menschen ingemein
begehret. Aber/ was ist doch alles Leben / wañ es nicht durch
Tugend und löbliches Thun belebet gemacht wird? Und
thut derselbe am besten/welchem Leben und Todt gleich gelten.
Dañ/ wer sich vor dem Tode scheuet/ thut unrecht/ weil er sich
demjenigen entziehen will/wozu er geböhren ist. Vielmehr ist
zumwünschen/das wir wohl sterben mögen / welches alßdañ nur
geschehen kan/wenn wir recht leben. Und weñ wir auff diese
Weise die Vernunfft in allen Dingen recht gebrauchen / wer-
den wir / da nunmehr obgedachter gemeiner Irrthumb gnug-
sam wiederleget/gerne gestehen/das nichts so ernstlich zu lieben
sey/ als die Tugend/und die daraus herfließende Zufriedenheit
des Gemüths. Inmittelft kan aber auch ein Tugendhaffter
die oberzehlete Glücks- Güter gar wohl begehren/damit er ent-
weder desto vergnügter leben könne/ oder aber mehr Mittel ha-
be die Tugend zu üben: Und wañ er also grosse zeitliche Güter
rechtmäßiger Weise besizet/erget er sich mit denenselbē also/
das er dadurch weder stolz/noch Schamroth werde/sondern ein
gutes Gewissen dabey habe/weil er ohne anderer Leute Scha-
den solche Güter erworben. Muß er aber der zeitlichen Gü-
ter mangeln / so erträget er solches ohne Schmerzen; Das
also die Tugend allezeit zu thun hat / indem Sie bey grossen
Glück die Freude mäßiget / im Unglück aber den Schmerzen
lindert. Und wer den Sachen also nachdencket/ der kan gewiß
von der Liebe zur Tugend nicht entfernet seyn. Welche aber
denen Wollüsten und Begierden so gar ergeben sind / das sie
allezeit gleichsam schreyen/

O cives, cives, quærenda pecunia primum,
Virtus post nummos.

Dieselben folgen zwar der allgemeinen bösen und eiteln
Gewon-

Gewonheit der irigen Welt/irren aber sehr/sund müssen ihren
Irrthumb entlich mit Schrecken beklagen;

Quid dignum stolidis mentibus imprecer?

Opes, honores ambient;

Et, cum falsa gravi mole paraverint,

Tum vera cognoscant bona.

Gleich wie nun die Erkänntnis und Liebe zur erklerung der Tu-
gend zwar höchst nöthig/also sind doch dieselben benebensst aller
Mühe und Fleiß vergeblich/ wann nicht die Übung dazu kom-
met. Wir sehen/das ein ieder dasselbe viel fertiger verrichte/
Darinnen er sich lange geübet hat. Viel geschiehet durch
Kunst/welches wir sonst vor unmöglich hielten/ wann nicht die
Künste vorhanden wären. Wer wolte aber doch solche Dinge
verrichten/ wann nicht die Hand durch Übung dasselbe zu thun
so fertig wäre / als der Verstand zur Erfindung geschickt ge-
wesen ist. Also macht unverdrossene Arbeit dasselbe leicht/
was im Anfange sehr schwer war. Das die Schiffleute zur
Zeit des Ungewitters auff dem Schiffe herumblaffen/und in
der Höhe / gleichsam in der Luft / ihr Amt so wohl verrichten
können/als auff gleicher Erden/ das machen die vielen Schif-
farten und Übungen. Der Ackersman achtet der schweren
Arbeit nicht/ weil er derselben gewohnet ist; Wer oft und viel
in Gefahr gewesen / hat dadurch gelernet alle Gefahr verach-
ten. Ja/Es giebet die Übung allen unsern Thaten eine sol-
che wesentliche Krafft/das/ ob gleich jemand eine vollkommene
Wissenschaft aller Künste hätte/er dennoch nicht einen schlech-
ten Nagel schmieden/ oder aber einen geringen Bauers Kettel
verfertigen könnte/ wan er nicht zuvor in dergleichen Arbeit sich
geübet. Ist also nicht zu verwundern/ das es eine gleichmäßi-
ge Beschaffenheit mit der Tugend habe / und derselben sich
nicht rühmen können diejenigen / welche nicht wollen / das die
Übung zur Tugend notwendig erfordert werde. Das alle

¶

Men

Menschen von Kindesbeinen auff zur Tugend angewehnet
würden/ scheint vielmehr zu wünschen/ als zu hoffen seyn/ weil
zu diesen verkehrten Zeiten die Eltern mehrentheils vermeinen
ihre Kinder gnugsam versorget zu haben / wenn Sie ihnen
Geld und Güter hinterlassen / davon dieselben/ nachdem Sie
in allerhand Uppigkeiten auffgewachsen/ ihren Begierden und
Leibes - Lüsten gnüßlich thun können. Und bezeuget die Er-
fahrung / daß manche auff einen Knecht / oder ander leichtes
Gesinde mehr in einem Jahre verwenden / als auff die Erzie-
hung ihrer Kinder. Utinam liberorum nostrorum mores
non ipsi perderemus, saget Quintilianus. Und wie viele sol-
ten heutiges Tages wohl die ihrigen mit Warheit also anre-
den können?

Disce puer virtutem ex me, verumque laborem.

Die andern aber/ welche diesen gemeinen Irrthum erkennen/
und die Tugend nach ihren eigenen Werth schätzen / halten
gänzlich dafür/ daß niemand recht thue / der nicht zuvor vom
bösen abgestanden/ welches aber nicht geschehen kan/ weiß nicht
die Laster und deren Wurkeln / soviel möglich / außgerottet
werden. Dahero müssen die Begierden und Neigungen also
gezähmet werden / damit sie nicht von der Natur abweichen;
Und muß vornemlich nachgeforschet werden / welche Begier-
den in uns die mächtigsten seyn/ denen dann auff das fleißigste
muß widerstanden / und dieselben in guter Ordnung erhalten
werden. Allzuviel und grosse Gemeinschaft mit andern ist
mehrentheils schädlich. Denn / wer stets oder oft in andrer
Leute Gesellschaft seyn/ unß doch alle Dinge in genauer Richtig-
keit sehen will/ wie die Stoici, der wird gewiß zum öfftern durch
andrer Leute wiedrige Sitten beleidiget und geärgert werden.
Von den stolzen verachtet werden ist beschwerlich; Der Vor-
witzige ist mit seiner Bosheit andern gern zuwieder; Der
Reiche hält die Armen/ und der Edle die unedlen mehrentheils
vor

vor Narren und neben sich schimpfflich; Und die Hartnäckigen treibet die Gewinn-Sucht andern mit zärtlichen Reden überlästigt zu seyn/ welches alles in Gesellschaften beschwerlich zu ertragen ist; Doch muß man dieserwegen nicht allen Gesellschaften sich enziehen un̄ in die Einsamkeit sich verkriechen; Gestalt die Gemüths-Bewegung wohl eine zeitlang stille liegen/ hernach aber mit desto grösserer Gefahr heraus brechen / desto weniger wir gelernet haben denselben zu widerstehen. Deswegen auch die Sitten-Lehrer und Welt-Weisen die herrliche Lehre gegeben / daß wir uns zum öfftern einbilden sollen / als wäre dasselbe schon gegenwärtig / vor dessen Begebenheit wir uns fürchten; Und gleichsam würden wir dasjenige nimmermehr erlangen / welches wir auff das heftigste begehren. Wer ein rechtschaffener Soldat oder Krieges-Mann werden will/der muß in der Krieges-Kunst zu iederzeit sich fleißig üben/ und bey denen ruhigsten Friedens-Zeiten in schweren und gefährlichen Verrichtungen sich gebrauchen/ damit er bey ereugung des Krieges weder zu zärtlich / noch zu ungeschickt sey. Darumb siehet man / daß grosse Herrn und herrliche Gemüther gerne von Jugend auff an frembden Höfen mächtiger Potentaten sich auffhalten / und in allerhand wichtigen Sachen sich gebrauchen lassen / umb der Regierungs-Last / so wohl zu Krieges als Friedens-Zeiten gewohnt zu werden. Und also muß es mit allen Tugenden gehalten werden. Der Höchste muß zum öfftern seinen Zustand ihm also verstellen / als wäre er der niedrigste; Der Edle und geehrte ihm offtermals einbilden/als trüge er einen geringen Bettlers Mantel. Dergleichen ertichtete übungen werden uns in grossen Glück und Ehren von dem Hochmuth abhalten / und die Erkänntnis geben/ daß wir geringere neben uns nicht verachten. Wer weiß auch nicht/ daß die an König- und Fürstlichen Höfen gebräuchliche Wirthschaffts-Spiele eben zu dem Ende erfunden / damit

Könige/ Fürsten und Herren / indem Sie öfters die geringste
Persohn an sich nehmen / den Zustand solcher geringen Leute
ihnen einbilden können / und von unrechter Gewalt wider sie
abgehalten werden. Und wer also die Begierde und Furcht zu
missigen gelernet / der fürchtet nicht das Glück/ es wende sich
wie es wolle/ weil er wohl weiß/ daß das hodie mihi, cras tibi so
lange wäret / als das runde dieser Welt stehet. Wann wir
auch von den Begierden und Neigungen weiter fort / zu den
Tugenden und Lasten selbst/ gehen/ so muß ein ieder seines
Thun und lassens der schärfste Richter seyn / und nichts mit
der gemeinen Gewonheit zu bemänteln suchen/ wie wohl heuti-
ges Tages solches in gemein geschiehet. Denn da will niemand
geizig heißen/ weil viele mit Gewalt und Unrecht Reichthum
und Güter erwerben. Niemand will Ehrgeizig heißen / weil
heutiges Tages die Ehren- Aempter in gemein mit Gelde er-
kauffet werden. Niemand will leichtfertig und Unkeusch heiß-
sen / weil solches der Natur am ähnlichsten / und insonderheit
der Jugend gemein zu seyn scheint. Und dieses alles kömme
daher / weil wir mehr auff andere/ als uns selbst/ acht haben;
und dasjenige Ubel aussere uns suchen / welches wir in und an
uns selbst tragen; Ja uns nichts verüben/ sondern uns selbst
alles dasjenige zu gute halten und wohl gar an uns loben/
was wir an andern auff das höchste straffen.

Chacun, soit Noble ou Roturier,
A son vice particulier.

Ein ieder / niedrig oder hoch/
Hat allzeit seine mängel doch.

Darumb müssen wir genau nachforschen / welchen Lasten wir
am meisten unterworfen seyn/welche auszurotten wir uns auf
das heftigste bemühen / Dabenebenst aber die andern Untu-
genden/ob sie uns gleich geringe anscheinen/alle verhüten müs-
sen; welches dan guten Theils geschehen kan durch meidung
böser

böser Gesellschaft / *corrumpunt mores consortia prava*.
 Sind wir mit unsern Zustande und mit einem geringen zuvor
 zufrieden gewesen / so werden wir in steter conversation mit
 reichen durch den äußerlichen Glanz und Herrlichkeit zum
 Geiz verleitet. Unzüchtige Leute verführen uns leicht zu einem
 schändlichen Leben / ob gleich wir uns sonst der Zucht und Er-
 barkeit noch so sehr beflissen. Ja/es werden durch böse Gesel-
 schafft uns unwissend die schändlichsten Laster beygebracht /
 und werden wir die Lasterhaftesten / ehe wir es anmercken.
 Derowegen müssen wir uns nach rechtschaffenen tugendhaff-
 ten und geschickten Leuten mit höchsten fleiß umbsehen / diesel-
 ben in hohen Werth und Ehren halten / und auff deroselben
 Sitten / Gebärden und Worte fleißig acht haben. Und ob
 wir zwar den Nutzen hieraus nicht alsobald mercken / so befin-
 den wir doch denselben entlich mit höchsten Vergnügen. Man
 muß auch zuweilen eine zugelassene Lust ausschlagen / damit
 die Lustseuche sich zähmen lasse: Zumahl besser ist gar keiner
 Lust geniessen / als durch dieselben zu einem schändlichen Leben
 verleitet werden. Alhier aber dürfte mancher einwerffen/es
 würden bey solcher Beschaffenheit der Tugend viele von den
 Diensten des gemeinen Wesens ab/und in die Einsamkeit hin-
 gezogen werden / weil heutige *vita practica* ganz anders be-
 schaffen. Denn/wenn wir grosser Herrn Höfe/ als die höch-
 ste Spitze des Weltwesens ansehen / so findet sich an denselben
 zwar viel und grosser herrlicher Schein/aber nicht allzeit recht-
 schaffene Tugend/

Qui fidus nullis, affabilis omnibus, omnes

Decipit, hunc primo suscipit aula loco.

Und wird mehrentheils mit recht gesaget / *exeat ex au-
 la, qui volet esse pius.* Gehen wir weiter hinab / so hö-
 ret man zwar viel Edle und hohe Nahmen / die Thaten
 aber stimmen mit denselben nicht zu iederzeit überein /
 und saget Drexelius in seinem Salomon mit einem Gleich-

E ij

nis

nis der Apoteker = Büchsen folgender gestalte nicht uneben:
Sæpius non immerito interrogos : Quis iste quæso, dominus?
Respondebunt, egregius nobilis, promotor juris, consiliarius
Principis, Prætor seu consul Urbis, administrator justitiæ.
Eho! speciosæ schedæ, pyxides venustæ, veneranda nomi-
na & pulchra vasa. Aperi, aspice, & in iis nec conscientiam,
nec scientiam, nec diligentiam invenies. O testas famias &
pulchras, sed vacuas, justitiæ larvas, non effigies veras! Was
siehet man auch endlich bey dem gemeinen Hauffen vor Uppig-
keit / und Unrecht / Feindschafft und überhäuffte Laster / und
wie möchte manche Obrigkeit mit dem Demosthene wohl bil-
lig klagen / O DEUS, quid bestiis tribus teterrimis delectaris,
noctua, Dracone & populo? Das also die Tugend sich zu
der heutigen Welt gar nicht schicket. Aber nicht also: Es
lässet sich die Tugend nicht in den Winkel verstecken; Denn
sie erfodert nothwendig das Thun/welches aber ohne Mensch-
liche Gesellschaft nicht seyn kan. Und wo könnte auch die Ge-
rechtigkeit herrlicher seyn / als bey dem / welcher andern ohne
Furcht der Straffe unrecht thun kan? Wo könnte die Zucht
wohl herrlicher seyn / als da / wo die Unzucht vor kein Laster ge-
halten wird? Wo könnte ein nüchternes mässiges Leben herr-
licher seyn / als / da unmässiges Fressen und Sauffen vor eine
sonderliche Tapferkeit gehalten wird? Und ob gleich alhier
jemand entgegen setzen wolte / es könnten dieselben / welche dem
gemeinen Wesen vorstehen / diesen unmöglich nachleben / sinte-
mahl viel Dinge vonnöthen wären / die nicht könnten erlangt
werden / wann nicht zuweilen die Tugend und Redligkeit aus
den Augen gesetzt würden: So ist zwar an dem / daß die heu-
tige böse Gewonheit die Tugend sehr schwer machet; Es köm-
met aber mit der Vernunft gar nicht überein / daß man etwas
darumb vor unmöglich halten wolte / weil wir es nicht thun
wollen. Zu wünschen wäre / daß wir unsere Gemüher zu der-
seni-

senigen Exempel hinwendeten / welche uns herrliche Fürbilde
der Tugend / und eines rechtschaffenen Lebens hinterlassen;

Quibus pudor, & iustitiæ soror
Incorrupta fides, nudaque veritas cordi fuere.

Gewiß/es würde in dem gemeinen Wesen hin und wieder viel
besser stehen. Hievon aber aniko weitläufftiger zu handeln /
ist nicht meines Vorhabens: Weil numehro ein ieder leicht
gestehen wird/das auch die Übung höchst nöthig/ und ohne die-
selbe weder die Tugend / noch die aus derselben herfließende
Glückseligkeit erlanget werden könne. Ist demnach zu beklagen/
das wir / die wir Christen heissen / die Tugend so gar aus
den Augen setzen / das wir auch vor schimpflich achten / Tu-
gendhaft zu seyn:

Usque adeo invisa est probitas odiosaque virtus,
Tempore namque isto vitio datur esse pudicum;
Est scelus esse pium: seculi hæc est gloria nostri.

Lesen oder hören wir etwa von jemand / das er zeitliche Güter
und Schätze verachtet / sein Ambt heilig / rein und loblich ver-
waltet / unverschuldete Schmach getrost ertragen / das Unrecht
mit Gutthaten überwunden / und mehr eines guten Gewissens /
als grossen Namens sich beflissen habe; So verwundern wir
uns über denselben zwar so oben hin / halten aber vor eine
Schande dessen Exempel nachzufolgen. Hergegen sind alle
unsere Sorgen und Gedancken dahin gerichtet / das wir Reich-
thumb / Wollust / Gewalt und ehre erlangen mögen / es gesche-
he solches mit Verdienst oder Betrüge / Recht oder Unrecht.
Und diese Bosheit ist an uns desto abscheulicher / weil wir die
Heyden selbst weit darinnen übertreffen / und uns noch wohl
mit dieser Einbildung schmeicheln / als wäre unser äusserliches
Leben und Thun von dem Christlichen Glauben und Gottes-
Dinste

Dienst ganz unterschieden/und könnte man doch wohl ein rechtgläubiger Christ seyn / wenn man gleich in dem Leben die Tugenden hindan setze / und äußerlich nicht eben so gar ehrlich oder löblich lebete. Gewiß / ein greulicher Irrthumb. Der Weg zum Himmel ist weit anders beschaffen / und darumb zu betauern / daß wir uns einen sonderlichen kurzen Weg erticketen/nemlich den Lippen-Glauben / welche zwar durch die Lippen oftmahls sehr schallet/ das Herz aber nicht einst berührt. Dann/was kan doch vor ein Glaube bey denen seyn/ welche in der That öffentlich darthuen/daß sie nicht glauben/daß Gott den Bösen und Lasterhaften ewige Straffe / den guten und Tugendhaften aber ewige Belohnung vorbehalten habe & Gewiß / wo das Stück des Glaubens mangelt / welches ein rechtschaffenenes / gutes und unbeschuldetes Leben erfordert / da ist nichts / als Unglaube/ wann wir anders davor halten/ daß Gottes Wort wahr sey ; Dahero dann/und weil aus obigen ausführlich vernommen worden / daß zu erlangung der Tugend/und der daraus folgenden Glückseligkeit die Erkänntnis/ Liebe und Übung derselben nothwendig erfordert werden / Wir Christen / die wir rechtschaffene wahre Christen heißen und seyn wollen / uns auff solche Weise der Tugend mit höchsten fleiß ergeben sollen / weil ohne dieselbe niemand sich eines Christlichen Glaubens und Wandels mit warheit rühmen kan ; Dabey es denn allerdinges verbleibet/ und ich schliesse mit diesen wenigen worten/

Aimez la vertu & l' honneur

Ces sont les flambeaux d'un grand cœur.

Ehe ich aber gar abtrete/verdanke Euren Hochfürstl. Durchl. die durch dero Hochf. Gegenwart ungnädigstes verliehenes Gehör mir erwiesene hohe Gnade/ich hiemit zu soderst unterthänigst/ und wünsche Euren Hochfürstl. Durchl. Gottes beharlichen Bey-

Beystand zu allen Hochfürstl. Wohlwesen/ Insonderheit aber
denen Durchlauchtigsten gegenwärtigen Fürstlichen Prinzen/
meinen allerseits gnädigsten Fürsten und Herren / aus unter-
thänigst-ergebenen Gemüthe/ daß der höchste Gott / welcher
Ihre Hochfürstl. Durchl. von dero geendigten fernem und
gefährlichen Reisen glücklich wieder anhero geführet / mit sei-
nem gewaltigen Arm hinfüro zu iederzeit über Sie walte/und
allen den Segen über Ihre Fürstl. Durchl. ausschütte /
wodurch Er die seinigen vor andern glücklich zu machen
pfeget; Daneben aber Ihre Hochfürstl. Durchl. zu dero
Hochfürstl. beharlichen gnaden mich ergeben seyn lassen wol-
len. Wie auch denen andern anwesenden / meinen hochge-
ehrten respectivè Herren Oheimen / Patronen, Gönnern
und werthen Freunden / sage ich gehorsamen dienstlichsten
Danck / daß dieselben mit ihrer hohen und ansehnlichen Ge-
genwart diesen geringen actum vortrefflich gezieret; nichts
mehr wünschende / als gelegenheit und vermögen / umb
dieselben allerseits / und einen ieden insonderheit sol-
ches zu bedienen / soll sodann der wille der
Schuldigkeit nicht weichen.



D

Au

Au vice on vient facilement,
Mais à vertu fort lentement.
Partant sur toutes choses

Ayez toujours la crainte de Dieu en recommandation, et
en toutes vos actions prenez bien garde à vostre honneur.
Ne mesprisez personne; Fuyez tousjours les mauvaises com-
pagnies, vous resouvenant, que qui dort avecque les chiens,
se leve avec les puces. Hantez & prattiquez tousjours les
gens de bien, & ne vous fiez pas à tout le monde, car qui tost
se fie, est tot trompé.

nobilissimo peroranti, discipulo
suo dilectissimo

sinceræ admonitionis ergo
apponebat

MATTHIAS KELLER.

II.
**DE BONO PRINCIPE
ORATIO,**

habita itidem publicè ac
memoriter

d. 21. Januar. Anno 1673.

Origo
Imperii



CELSISSIMI PRINCIPES, DOMINI CLEMENTISSIMI,
nec non

VIRI

Illustres atque Magnifici, Generosi, Excellentissimi, Nobilissimi, Amplissimi, Consultissimi, Doctissimi, Spectatissimi,

DOMINI PATRONI, ac FACTORES, OBSEQUIOSO officiorum cultu prosequendi, devenerandi.

Tuque

Studioſæ Juventutis lectiſſima manus.



Um usum Philosophiæ moralis in brevi de Virtute Oratione non ita pridem proposuerim; & jam in hac Principum cellissimorum, virorumque illustrium ac nobilissimorum egregia corona, de bono Principis Regimine paucis agere animus sit, initiò duplex hæc se offert quæstio; Utrum hominis in hominem imperium sit justum? Et an Imperium Monarchicum, sive unius hominis in omnes, utile sit ac salutare? sine cujus decisione nemo in vera & genuina prudentia civili feliciter proficere, multò minùs de bono Regimine tradere accuratè quicquam potest. Et verò non desunt, qui omnem potestatem humanam iniquam putant ac injustam, eò, quod natura in principio omnibus hominibus æquale votum dederit pro communiione omnium rerum, iisque commune signum reliquerit, ut æqualiter viverent invicem, neque potestatem in alios sibi sumere cuiquam par esset. Verum enim verò, quamvis primi mortales, nactà à Deo potestate in omnia terræ bona, fructus

Origo
Imperii

Etus eorum in commune colligere maluerint, inferendum tamen ex eo non est, quasi in initio rerum nihil proprii fuerit: Quicquid enim vitæ ac corporis requirebat necessitas, illud utique ratione usus in individuo factum est proprium. Apprehendenda tamen erant à quovis hæc bona necessaria, id quod duobus fieri poterat modis, vel, scilicet, eundo in proprietatem, vel verò nudam ex rebus utilitatem percipiendo, proprietate in communi relictâ. Posterior hic placuit maximè primis mortalibus, ex simplicitate ac raritate generis humani tum temporis incommoda communionis non percipientibus. Aucto verò genere humano, cum plura ex communi subinde pullularent incommoda, quilibet, prout ratio status ac societatis suæ exigebat, certa sibi bona occupata tanquam propria retinuit, & exinde communi voluntate ac consensu distincta orta sunt inter gentes rerum dominia, ab ipso Deo in decalogo non modò, sed & in Novo Testamento probata atque confirmata. Quemadmodum itaque Deus ter optimus maximus dominiũ homini in universam terram concesserat; ita eidem postmodum potestatem in sui similes communicavit, de qua re eleganter Iroinus differit, Imperium omne, inquit, in creaturas Creatoris est, ejusque beneficio cum aliis communicatum. Quanquam enim Deus ipse sibi sufficientissimus, non minus ad omnia à se creata moderanda prudens, quàm eadẽ ex nihilo creandi potens, nullius indiget: Tamen est ejus erga genus humanum summa benignitas, ut sua dignitate cum mortalibus, quoad fieri potest, communicata, homines in administrationis partem assumat. Est itaque Deus causa omnis potestatis humanæ, non minus, ac ipse solus est omnium rerum conditor. Neque enim Nimrodus ille Rex primus fuit, quod vel ex solis Kenani & Saturni, Regum antediluvianorum, exemplis constat, adeoque decantata illa Nimrodi in subditos sæ-

Causa
Maje-
statis.

Finis
Rerum-
publ.
varius.

Species
Rerūp.

Monar-
chia o-
ptima.

vitia causam Majestatis humanæ mutare nequit. Certè, hæc humana potestas adeò est naturalis, ut in statu etiam innocentiae ea fuisset, quia genus humanum illa destitutum, perfectione caruisset. Quinimò, Deus egregiam ejus in ipso homine erexit imaginem, imperium scilicet animæ in corpus, & rationis in internos atque externos sensus. Quapropter primi mortalium, quiq̃ue ex his geniti, tradente Seneca, naturam incorruptam sequebantur, eandem habebant & Ducem & legem, commissi melioris arbitrio. Continebat primos conjugalis amor, natos parentum tenerrimus affectus; Inde familia, quæ quotidiane crescens alias quasi protrudebat, donec Civitati sufficeret, quæ suas colonias multitudine populi abundans deduxit, easq̃ue excepit ordo civilis, à potestate directiva conservandus. Non igitur potestas Civilis nudum est hominum figmentum, neque ex ambitione aut injuria originem trahit, sed à solo DEO, ejusq̃ue provisione nata, includit obligationem parendi ex parte subditi, quæ principaliter oritur ex Imperio divino, & debita huic obtemperandi necessitate, propter creationis potentiam. Sedes autem hujus potestatis pro vario populi ingenio ac scopo reipublicæ, posita vel in virtute, vel in libertate, vel verò in divitiis, vel denique in voluptate, aut est penes universum populū, re per certos administratores certis legibūs sub pœna capitis gerenda; aut penes paucos, aut denique penes unum; quarum hæc postrema Monarchica optima est ac constantissima. Quemadmodum enim status popularis nunquam non lites fovet, & plerumque degenerat in Tyrannidem; potestas paucorum autem, propter odium atque invidiam pedissequas, diu consistere nequit; Ita contrà Regnum sive Principatus, rejectis hisce defectibus, simul omnia complectitur, quæ in cœteris Rebuspublicis sunt perfectissima; Popularem quippe potestatem in officiariis è populo

ad.

adscitis; aristocraticam autem in Consiliariis è nobilioribus
ac prudentioribus vocatis videmus; Et cum vis atque virtus
unita fortior sit, quàm dispersa, ipsique divino Imperio ea
omnium sit simillima; verissimè dicitur,

Non multos regnare bonum, Rex unicus esto.

De hoc itaque & antiquissimo, & optimo unius Principis
Regimine jam paucis acturus, Celsitudines Vestras humil-
limè, totum autem hoc illustre auditorium officiosissimè, &
qua par est, devotione, rogo, ut ea, quæ, puer adhuc, pro
gravitate hujus argumenti non satis dignè præstitero, clemen-
tissimè ac benignissimè sufficiatis.

Qui eam Regiminis rationem inire cogitat, ut boni
Principis mereatur nomen, is piè, sapienter sive Politicè, &
sincerè imperet, necesse est, quibus si unum desit, Regimen
bonum esse nequit. Etenim, quæ ibi poterit esse sapientia,
ubi non est vera cognitio DEI, qui solus in via sapientiæ ducit,
ac sapientes regit? Quomodo autem Deum scire potest, qui
studium negligit sapientiæ, optimi in agnitione DEI consul-
toris? At verò, neque hæc, neque illa prodesse quicquam
in Republ. potest, nisi verus DEI cultus justâ methodo con-
servetur ac propagetur, & in gubernando omnia ad salutem
subditorum dirigantur; quod autem ut fiat, in Principe sin-
ceritas ac justitia summè sunt necessaria. Et primùm equi-
dem, Pietas ac Religionis cultus in Principe requiritur, non
saltem, quâ homo, sed & quâ Princeps est, ut & imperio præ-
sit, & exemplo prodesse queat. Etsi enim imperio Princeps
sit maximus, exemplo tamè major est, civesq; suos bonos esse
jubens, probitatè pietate sua docere debet, cum ea sit Principi
conditio, ut, quicquid faciant, id præcipere videantur: adeo-
que, cum multi Principes à vero Religionis cultu receden-
tes vel in impietatem incidant, vel in superstitionem; mirum
non est, quod subditi sint infranes, velut equi; Religione
quip-

Jus sa-
crorum

quippe sublata omnis pietas, Justitia & publica honestas cor-
ruit facillimè. Hanc propter necessitatem Religio funda-
mentum Reip. non immeritò vocatur, ejusque cura Majesta-
ti Civili omninò competit: Privatis enim Jus Religionis
concedere, quid esset aliud, quàm tot Religiones in Republ.
introducere, quot extant homines? Pontifex autem, quic-
quid ille cum Clericis suis ogganniat, hic nihil potestatis ha-
bet; Ecclesia quippe est in Republ., non hæc in illa; eaque
ratione ipse Papa & omnes Clerici potestati civili subjectio-
nis vinculo sunt obstricti. Leges quidem de fide Princeps
in Ecclesia non ponit, nec immutare valet illa, quæ ab ipso
DEO sunt constituta; sed hoc nondum aufert potestatem
omnem curandi sacra. Est enim Majestatis, dijudicare subdi-
torum suorum opiniones, tanquam causas discordiarum, &
omnium actuum. Cum autem nihil in Republ. plus momen-
ti habeat, quàm Religionis opinio, et nullare magis homines
ducantur, quàm opinione de DEO, assidet omnino Principi
sacrorum Jus supremam externi cultus administrationem,
ordinationem & provisionem continens, ne res divinæ vel in
partibus, vel in toto capiant detrimentum. Falsa abrogat &
veram religionem introducit Princeps, proque introducta
conservanda constituit ministros atque Episcopos, qui ab ea-
dem potestate constituyente, quoties honestatem vitæ non
satis observant, destitutionem seu exauctorationem metuere
coguntur. Ita quoque, ut omnia decenter atque ordine fi-
ant in Ecclesia, certis legibus providet. Caveat tamen Rex
pius, caveat Princeps bonus, hanc Religionis potestatem eò
extendat, ut ad certam religionem amplectendam cogendo
in subditorum suorum sæviat conscientias, quarum impe-
rium Deus sibi soli reservavit. Quin potius ad suam vitam ac
mores, tanquam formam, eos conformet; est enim
Res vehemens multitudo, improbos cum habuerit
præfectos; Sed

Sed cum bonos nacti fuerint, bona consultant semper. Quod non ignorans Immanuel Philibertus Dux Sabaudiaē dicere solitus est, veram Religionem nunquam vi introduci, sed vera doctrina & bono vitæ Christianæ exemplo eam propagari ac conservari. Quapropter pro sacrilegio ac impietate habeat Princeps, sacra beneficia in indignos conferre; utque de eo certior sit, in vitam & scientiam eorum inquiret, quos servos offerat supremo rerum arbitro. Et quamvis tanti momenti illud non esse plurimi existiment, DEO rem gratam se facere putantes, si satisfecerint saltem iis, quibus lege præstiti officii aliquid se debere fatentur; tamen ipsi viderint aliquando coram tribunali responsuri, sibi que impudent. Neque tamen in eo Principis consistit pietas, ut Deum serviliter metuat, sed ut cum reverentia eum diligat. Nimius enim metus consternationem gignit, ex qua oritur superstitio, quæ, tanquam error insanus, nunquam Principi officium rectè facere sinit, propter vanum metum ac perturbationem. Verus autem amor DEI in Principe producit constantiam, magnanimitatem & confidentiam, quæ Principi addit animum in medio discrimine, & impertitur magnam divini Numinis afflatu fortitudinem; Et sic bono Principis exemplo subditi omnem curam atque diligentiam eò ferent, ut, quod ex officio convenit, probè efficiant. Cum etiam vel pactis vel Juribus certis Religionis causa hodie ut plurimum sit determinata, Princeps, sicuti sanctissima ejusmodi pacta violare sine metu divinæ vindictæ nequit, ita jura, si quædam circa Religionem habuerit, inepto modo vel tempore exequi caveat, quia nullæ Rebus publicis magis exitiales solent esse turbæ, quàm quæ ex Religionis occasione oriuntur, non secus, ac optima pharmaca intempestivè adhibita mortem accelerare solent omnium facillimè, id quod multæ rerum publ. everfiones docere nos abundè possunt;

E

Effi-

Efficax enim res est Religio, huic omnia deberi existimant omnes, idque eò magis, quod metus sit, ne æterna salus amittatur, si quid illi decedat. Quare Princeps bonus dissimulato rigore suæ potestatis, per pietatem illud omne sibi non licere verè credat, quo salus populi communis turbari possit, cum Imperatore quondam Maximiliano II. gloriosissimæ memoriæ subinde cogitans, nullum enormius peccatum dari posse, quàm in conscientias imperium exercere velle; Conscientiis enim imperare volentes arcem cœli invadere, & plerumque terræ possessionem perdere.

Nunc ad Sapientiam sive Prudentiam Regnativam transeamus, quæ Regibus atque Principibus adeò propria est ac necessaria, ut carere ea non magis possint, quàm ipsa anima. Quisquis artem aliquam est exerciturus, illam addidicerit antè necesse est. Ita Medicus sanitati hominis bene consulturus, præter curandi artem, morbum etiam, atque ipsam hominis naturam nosse accuratè debet, ne extensio unius membri reliquo corpori vel tabem afferat, vel deformitatè. Eodem sanè modo bonum Principem in cura Reip. ita versari oportet, ut omnium membrorum habeatur ratio, neque unius fortè partis nimio studio totum Reip. corpus langueat, quod autem fieri planè nequit, nisi prudenter omnia agantur. Neque tamen rarò hic impingi, quotidie ferè videntur, cujus mali hæc unica causa esse videtur, quod in Principe autoritatem sufficere, Prudentiam Regnativam autem per ministrorum Consilia omnium optimè suppleri communiter credatur. At quid, obsecro, hoc est aliud, quàm, quot sunt Principis Ministri, tot constituere Principes, iisque ipsum Principem subjicere, quo rerum statu, testante ipsa scriptura sacra, propter deficientem in Principe Prudentiam multa impiè atque injustè fiunt:

Eunt

Eunt pessum pietasque fidesque,

Ultio perjuros nec manet ulla nece.

Tunc peccare licet, tunc crimen transit inultum,

Tunc licet esse malum, nil juvat esse bonum.

Contrà verò Rex sive Princeps prudens est amicus DEI, & felicitas populi. Negandum equidem non est, Majestatem

Principis fulcrum Regnorum & salutis tutelam verè dici;

Pro conservanda enim inter subditos tranquillitate leges po-

nit, cum Ecclesiasticas, tum Civiles, easque ad custodiendas

Magistratus constituit, quibus addit auctoritatem còercendi

refractarios. Pro avertenda autem injuria atque vi externa

indutis armis bellum suscipit, ad quod sustinendum tributa à

subditis, & vectigalia à peregrinis pro importandis & expor-

tandis exigit; Et hæc omnia facit Princeps jure summæ po-

testatis. Fatendum etiam omninò est, quod, cum arduum

& subjectum fortunæ sit regendi cuncta onus, nec possit

unus sua scientia cuncta complecti, tantæq; molis esse capax,

Principem maximè oporteat vocare alios in partem cura-

rum, qui quasi ejus oculi, aures, manus atque pedes existant.

Ast sicuti vis consilii expers mole ruit suâ; ita in ipsa mini-

strorum electione prudentiam Principi summè esse necessa-

riam, nemo sanus diffitebitur. Non enim illi omnes verè

boni sunt, qui Principum Ministeria ambiunt vel etiã gerunt.

Videris certè non paucos, qui, cum in sententiis dicendis,

præoccupato à prioribus bono consilio, eos pudeat vel idem

repetere, vel palàm in sententiam priorem ire, cavillos exco-

gitent, correctiunculas addant, & nodum, quod ajunt, in

scirpo quarant, aut præstigiis sophisticis aliorum sententias

eludant, & veritatem tenebris involvant. ne cuiquam succu-

buisse, aut quicquam cuiquam concessisse videantur. Hos

observet Princeps, ait Hippolytus à collibus in Consiliario

suo, Viri enim boni non sunt. Neque verò illi præstantissi-

E 2

mi

mi sunt consilarii, (inquit Alexander Patricius Armacanus in Marte Gallico:) qui solerter excogitata, nova, grandia, sed qui tutiora suggerunt. Nonnulli Consilium ab inventi commodi subtilitate, fructum ab aggrediendi audacia metiuntur: Utrisque peccant imprudentia. Speciosa, rara, ingentia suscipiunt, vetustarum & radicatarum arborum evulsiones, Imperiorum subversiones, quibus exequendis non sunt pares; Novandis profectò, quàm perficiendis rebus aptiores, quia Deum inveniunt resistentem conatibus suis. Hinc malè cœpta infelicius finiunt. Cum enim susceptis constantiam afferre volunt, inter fas & nefas nullum discrimen agnoscant necesse est. Extrema gloriæ suæ, fortunæque, tentantes, extremis implicant Respublicas periculis, infidelibus sanè Medicis perquam similes, qui violenti & inexperti vires pharmaci in alieno corpore experiuntur, ut honor ad ipsos; noxa Regni, odium Principum vicinorum, invidia pessundatæ Religionis, iracundia DEI ad Dominos revertatur; Hactenus Alexander Patritius. Ita porò mali ministri modos tributorum, vectigalium, aliorumque onerum imponendorum exquisitissimos proponunt, & quod pessimum juxtà, ac frequentissimum est, prætextu dandi consilii quisque ferè sibi tendit, privatas spes agitan-tes sine publica cura. In quibus omnibus Princeps nisi prudentissimè versetur, erroribus maximis facillimè implicari potest. Et quid dicam de adulatoribus, Regnorum ac Provinciarum peste contagiosissima, quæ Regum ac Principum opes sæpius evertit, quàm hostis? Libentius hi cum fortuna Principum, quàm cum ipsis & in eorum rem loquentes, planè similes existunt meretricibus, quæ optant, ut sui amatores omnia habeant, sola prudentia & dextrè judicandi ratione excepta. Ab his igitur adulatoribus, verba byssina & holoserica ad ulnam vendentibus, nisi Princeps caveat, non

non raro ejusmodi levis homo, qui artem adulatoriam in aula bene callet, & unus est & omnia; Unus est loco Principis, cui dignitatem & auctoritatem in multis rebus præripit: Omnia est ratione potentia, qua, quicquid ad Principis Imperium spectat, absolutè pro eo expedire, illudque non tam ad Principis laudem & gloriam, quàm ad propriam famam dirigere annititur; ex quo impotentissimo autem Regimine ingentes sæpius extitere motus. Usque adeò igitur nihil æquè Principis ingenium ac sapientiam requirit, quàm rectum earum rerum, quæ ipsi proponuntur, judicium. Et cum tanta prudentiæ in Principe sit necessitas, foeminae ab administratione Reip. arcentur, quòd plerumque muliebri consilium deterius, & mulieres facillimè præveniantur sive motibus animi, sive sinistris consiliis. Ex eadem ratione, omnium ferè populorum more, natu maximus Imperium habet, quod is Judicio aut perfectior jam esse, aut prius futurus credatur. Est igitur Prudentia Principi maximè necessaria. Quæ verò illa propriè sit, & quomodo ea acquiratur, certò determinare temerariū videri fortè potuerit? In scholasticis tamen speculationibus eam non consistere, neque tam solidam in Principibus necessariò Doctrinā, ut in aliis eorum adjutoribus, requiri, certum est;

Foeminae
sceptri in-
capaces.

Jus Pri-
mogeni-
turae.

Orabunt (alii) causas melius, cœlique meatus
Describent radio, & surgentia sydera dicent.
Tu regere imperio populos, Romane, memento,
(Hæ tibi erunt artes) paci que imponere morem,
Parcere Subjectis & debellare superbos.

Sufficiet ergò qualisqualis eruditio, experientiā Politicā & militari à primis statim annis magis magisque illustrata, cui si præter lectionem scripturæ sacrae & Historiarum, quotidiana cum Prudentioribus addatur conversatio, naturalis Sapientia, Principibus à DEO præ cœteris hominibus concedi solita, ultimum momentum supplebit, sunt enim

Ma-

Maxima cordi

Regna D E O, donatque aliquid plus ille Tyrannis

Consilii, quam privata sit mente repositum.

Supereft, ut de Sinceritate atque Justitia Principis pauca addamus, cujus causa Reges atque Principes constitutos esse, eaque remota Regna sive Principatus magna latrocinia merito vocari certum est. Complectitur haec omnes virtutes, Principe praecipue condignas atque necessarias, ad vigilandum, ne honorati & divites injuria afficiantur, populus vero a contumelia salvus sit: Quod ut eò commodius fiat, ipse

Justitia. Princeps, cum omnia possit, ea sola sibi licere sciat, quae honesta sint. Etsi enim jure legis solutus sit, tamen nihil magis decorum est, quam eum sponte legi se supponere,

In commune jubes siquid, censesque tenendum,

Primus jussa subì, tuus observantior æqui

Fit populus, nec ferre negat, cum viderit ipsum

Autorem parere sibi.

Digna certè vox est Majestate Regnantis, legibus se alligatum profiteri eoque nomine Reges Hispaniæ praecipue laudantur, qui adeò subjecti sunt legibus, ut fiscus in causis Patrimonii Regii eandem aleam subire debeat, quam quivis alius subditus, & in casu dubio procondemnato habeatur. Ita statuit Philippus I I. Et cum aliquando Philippus IV. coram praesens adesset, & in Concilio Regio singulorum exquirerentur suffragia in causa aliqua ad Cameram pertinente, neque in Judicibus integritas defuit, aut constantia, ad illum condemnandum; neque in ipsius Majestate rectitudo animi, ad audiendum illos benigne & absque omni indignatione. Felix Respubl. in qua causæ Principis deterioris conditionis sunt; quia fisci causa mala nunquam est, nisi sub bono Principe, ut ait SAVEDRA in Symbolis suis Politicis. Ejusmodi Princeps, sibi ipsi ultra id quod Justum est contra subditos nihil

tri-

tribuens, quin inter subditos etiam Justitiam æqualiter distri- **Clemē-**
buturus sit, nullum planè est dubium. Et sic ex ipsa Justitia **tia.**
Principis exurgit Clementia, dos illa Principum prima ac
optima, quæ mollit, temperat, noxios eripit, erigit lapsos, &
servatum it eos ipsos, qui se perdunt, imò ipsi Principi præter
subditorum amorem, tutissimum principum præsidium, ferè
omnia, quæ sceptris optari possunt, conciliat; & cum severi-
tate mixta Principi hanc insignem affert felicitatem, ut à sub-
ditis & ametur & metuatur. Clementiæ in bono Principe se
jungit fortitudo, quæ & Patientiam dat Principi ad ferendum **Fortitu-**
onus Regiminis, & animum addit ei pro avertendis extero- **do.**
rum injuriis, à quibus nisi subditos suos tueatur Princeps, bo-
nus atque justus dici verè non potest, quamvis alioquin sic sa-
tis probus esse videatur: Frugi enim hominem dici, non
multum habet laudis in Principe: Fortem, justum, severum,
gravem, magnanimum, largum, beneficum, liberalem esse,
hæ sunt Regiæ laudes, quia subditorum utilitatibus ac com-
modis serviunt; Illa privata est. Nulla autem digna magis
Principe est virtus, quàm veritas atque fides, sine qua Religio- **Veritas.**
nis cultus in impietatem, prudentia autem, cum ipsa justitia **Fides.**
in fraudem & injuriam degenerat. Quamvis etenim Prin-
ceps dissimulare nescius, regnare nesciat, eique in adversitati- **Dissimū-**
bus, seditionibus, conspirationibus, deceptionibus aulicis, **latio.**
aliisque rebus statui periculum minantibus, duplex ingeni-
um, & leonis & vulpeculæ, sit necessarium; abesse tamen co-
natibus debent dolus atque fallacia enormis; Nam nullus
excusandus, qui contra Jusjurandum semel præstitum, dolo
aliquid molitur aut agit: Nullus defendendus, qui subdi-
torum pauperumque oppressionem fallaciis, simulationibus,
falsisque promissis colorat. Nullus, qui justis pactis stare, &
promissa servare denegat, quia nihil aliud hoc est, quàm al-
teri jus suum perfidè auferre; Et cum semper mendacium

CON-

Ratio
status.

concurrat cum promissi denegatione, non injusta saltem, sed & tantæ turpitudinis est in Principe perfidia, ut virtutes omnes inquinat atque obscuret, præclara gesta obruat, animi, corporis, fortunæque bona perimat, & nullis unquam meritis mitigari aut expiari possit; adeoque non incommodè Franciscus I. Rex Gallia dixerit, quod veritas atque fides in Principe deberent esse, etsi in toto orbe illæ exularent. Hæ igitur sunt illæ bonæ artes, Pietas nimirum, sapientia & sinceritas, quæ bonum Principem constituunt, & in Republ. optimum illum producunt effectum, ut Pax, veritas & Justitia se invicem osculentur, hac Regiminis existente normâ, quod salus populi suprema lex esse debeat. O vere bonum Principem, qui ita piè, Sapienter atque sincerè imperat! O felicissimum populum, qui optimo Principis Regimini obtemperat! Sed, hic obstupesco ac miror, adulatores Principum Rationem status non tam excogitasse, quàm in tantum abusum rapuisse. Nomen hoc per se optimum ac ipsam prudentiam Regnativam denotans, hodie sanè & mirabile est, & horrendum, quo, tanquam pallio mirificè colorato, nefariæ sæpè actiones, neglecto subditorum publico commodo, artificialiter obvolvuntur, ideoque non injuriâ cupiditatis ac injustitiæ patrocinium, caput & cauda totius scenæ aulicæ à nonnemine appellatur; per ipsam quippe Vicia

Regunt orbem, scelerumque licentia regnat,
Religio contempta jacet, spretusque Deorum
Cultus abit, tritaque fides jam pallida veste
Infirmis titubat pedibus.

Variis ea utitur prætextibus, quos inter primas tenet Religio, nomen, uti speciosum maximè, ita mantellum omnis ferè cupiditatis atque ambitionis. Et mirandum sanè, quomodo Religione ludatur hodie in actionibus publicis. Omnia piis, san-

sanctisque verbis exprimuntur, attamen & animo, & consilio & conatu aliter agitur. Proximus à Religione Rationis status prætextus est Bona Intentio; Quà onera intolerabilia subditis imposita defenduntur, bella non necessaria cruore multorum innocentium referta colorantur; internæ tranquillitatis turbatio, & pacis cum foederatis violatio purgatur; iniquæ sententiæ respectu donorum, favoris, amicitia, invidia, odiiq; data, obteguntur. Innumeros ejusmodi prætextus habet Ratio status, quos omnes enumerare & impossibile est, & ea ipsa prohibet. De plenitudine tamen potestatis, propriè equidem & per se optima, dolendum, quod illa adeò latè sapissimè extendatur ad varias iniquitates, & sicuti inductus illà jam tum Casus Caligula equum sibi valdè dilectum Consulem Romanum designare non tam intentavit, quàm deliravit, ita eadem hodie non rarò omnis generis injuriarum autor sit, subditisque Jura atque bona sua pro lubitu auferre jubeat. At non hæc à Deo est potestas, neque boni Principis, sed violentia est, injuria est, Tyrannorum propria, tantoque magis detestanda, quantò minus sancto Principis officio ea convenit. Liceat mihi, O Reges atque Principes, liceat per summam vestram gratiam puero mihi apertius paulò dicere, quod res est! Cogitate, obsecro, quid officii sustineatis, ipsius videlicet Dei vicarium munus, uti sum- Contraria
 mum, ita & sanctissimum, omnis impietatis atque injuriæ boni Prin-
 impatiens. Et licet, ô vos terrestres Dii, neque sciatis, ne- cipis sunt
 que percipiatis semper, quid à ministris vestris vel agatur, Impietas,
 vel intendatur, tamen hæc vestra vel incuria vel ignorantia Injuria, &
 in die novissimo nequaquam vos excusabit; Vobis enim Ignorantia
 subditorum cura est demandata, à vobis etiam exigetur ra- f. incuria.
 tio tam boni in republ omitti, quàm mali in eadem com-
 missi,

Speculator adstat desuper,
 Qui vos diebus omnibus,

F

Actus.

Actusque vestros prospicit
A luce prima in vesperum;
Hic testis, hic est arbiter;
Hic intuetur quicquid est,
Humana quod mens concipit;
Hunc nemo fallit Judicem.

Vos, igitur, quibus rector maris atque terræ
Jus dedit magnum necis atque vitæ;
Ponite inflatos tumidosque vultus:
Quicquid à vobis minor extimescit,
Major hoc vobis Dominus minatur.

Quod restat Senenissimi Principes, ad vestras Celsitudines
devotâ mente me convertito, gratias agens humillimas | pro
vestra summa clementia, per gratiosissimam attentionem
erga me satis superque declaratâ. Præteriit jam annus ille,
qui omnibus timori, multis verò tremori fuit; Sub vestro
tamen Principali clypeo per gratiam DEI conservati sumus.
Vivite Celsissimi Principes, optima spes & expectatio nostrum
omnium; vivite verâ Pietate, Sapientia & Sinceritate, opti-
mi, illustrissimi, felicissimi! Vivite, vigete, florete, ut bono
vestro, quod speratur, desideratur, Regimine

Et fides & pax, & honor pudorque
Priscus, & sincera redire virtus
Ausit, accedatque beata plena

Copia cornu!

Toti etiam huic illustri auditorio gratias ago maximas atque
officiosissimas, pro summa in me benevolentia, ejus & dili-
gens attentio, & vultus omnium ac singulorum verissimi te-
stes esse videntur. In votis mihi nihil magis est, quàm eam
demerendi præsentem habere occasionem, qua data

obsequiosa mea officia promptissima erunt
ac paratissima.

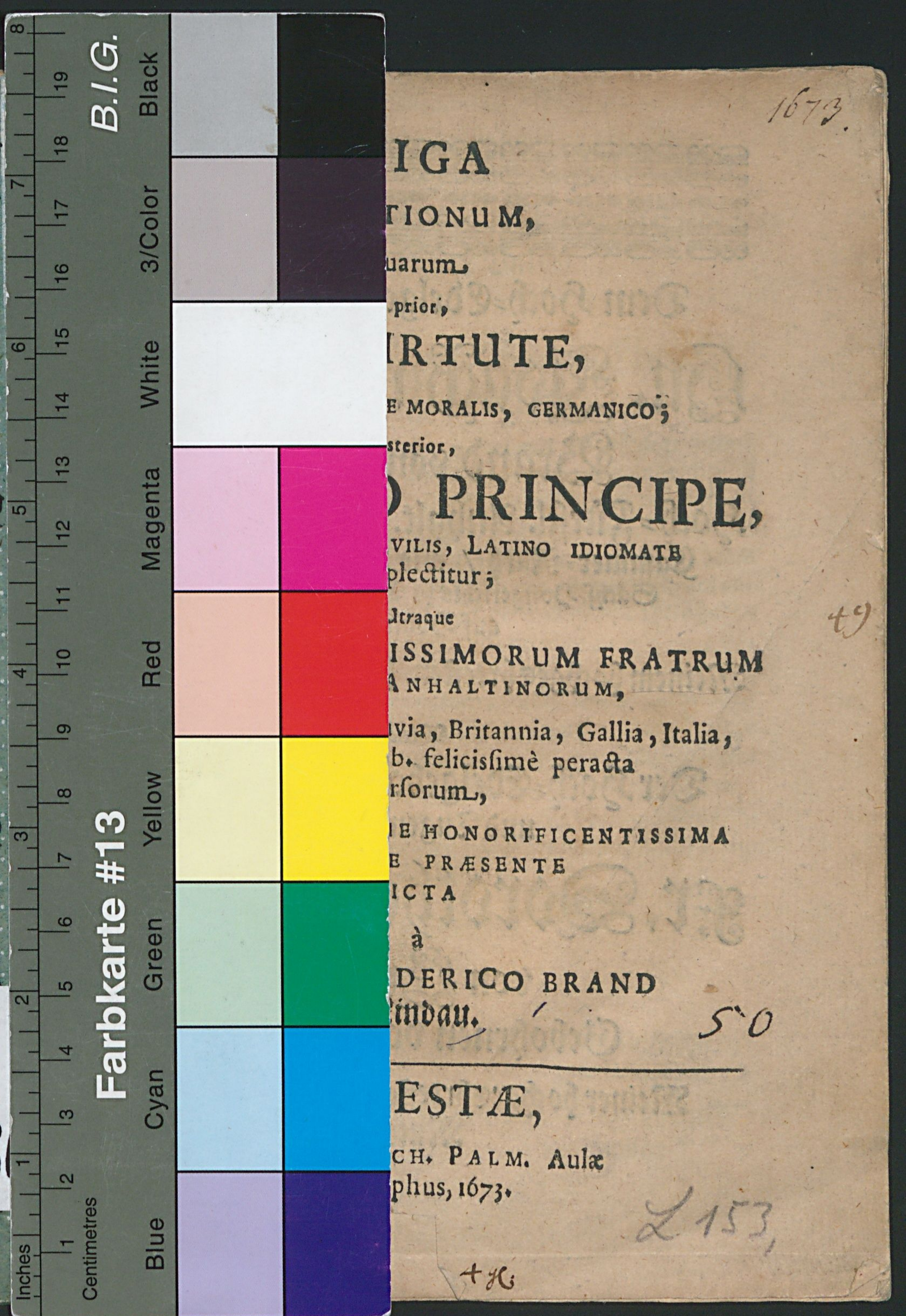
FINIS.

80276

X3174541

VD47





Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Centimetres

B.I.G.

Farbkarte #13

Black
3/Color
White
Magenta
Red
Yellow
Green
Cyan
Blue

IGA
TIONUM,
uarum,
prior,
RTUTE,
E MORALIS, GERMANICO;
terior,
D PRINCIPE,
VILIS, LATINO IDIOMATE
plectitur;
utraque
ISSIMORUM FRATRUM
ANHALTINORUM,
via, Britannia, Gallia, Italia,
b. felicissimè peracta
rforum,
E HONORIFICENTISSIMA
E PRÆSENTE
ICTA
à
DERICO BRAND
indau.
ESTÆ,
CH. PALM. Aulæ
phus, 1673.

1673.

49

50

2153

48